

Die Waltenburger Schafsalp



07. – 13.Juni 2003 und 13. - 18. August 2003

Kathrin Rudolf

06. - 12.August. 2003 und 27.August - 02.September 2003

Daniel Kley

Die ersten Tage

Herdenschutz am Panixer Stausee

7. bis 13. Juni 2003

Oberhalb der Schafweide finden wir eine gerissene Gems. Ob das ein Wolf war weiss keiner, nicht mal der Wildhüter, denn am nächsten Tag ist vom Kadaver nichts mehr zu sehen. Im Dorf Panix wird vermutet, dass einer in der Nähe ist. Warum sollte sonst auf unerklärliche Weise eine Jungviehherde von der Alp ausbrechen und ins Dorf flüchten. Auch die Rehe haben sich verzogen und nicht wie sonst immer die gute Heumatte platt gemacht. „Im letzten Jahr hat er uns 21 Schafe gerissen“ berichtet der Alpmeister Martin Catonau, der seine Schafe im vergangenen Jahr auf der Alp Urschiu im Bündnerland unbehirtet sömmerte. Dieses Jahr nimmt er am Herdenschutzprojekt des Buwal teil.

Das heisst, zwei Schutzhunde der aus Italien stammenden Rasse ‚Maremmano Abruzzese‘, sowie ein Esel sollen die Herde von 219 Schafen und 5 Geissen schützen. Die bei Walter Hildbrand im Walliser Herdenschutzzentrum unter Schafen geborenen und aufgewachsenen Hündinnen wurden im April 2003 in Martins 50-köpfige Schafherde gebracht.



Samstag, den 7.Juni 2003 ist Alpauftrieb. Die Schaf- und Ziegenhalter bringen Ihre Tiere gemeinsam mit dem vom Alpmeister angestellten Hirten Stefan Brühlhart auf die Alp. Die für die ersten 10 Tage vorgesehene Weidefläche ist an der Südseite des Panixer Stausees gelegen. Schräg gegenüber befinden sich die Schafe und Geissen von Agnella Spescha, sowie ebenfalls zwei Schutzhunde (siehe Bericht von Daniel Kley). Die Uferlinie des Stausees, steile Felswände und ein tief eingeschnittener Tobel bilden eine relativ gute natürliche Begrenzung. An beiden Seiten gibt es ein Tor, denn rund um den Stausee führt ein Wanderweg, der direkt durch die Weide geht. Um Durchgänge nach oben zu schliessen, stellen wir noch drei Flexinetze auf.



Wir, das sind Walter Hildbrand, Daniel Kley und ich (Kathrin Rudolf) vom Walliser Herdenschutzzentrum in Jeizinen. Walter und Daniel helfen die ersten drei Tage bei der Integration der Herdenschutzhunde bei Panix/Pignui, ich bleibe mit meinem Hütehund noch drei weitere Tage.



← Die Weide.

Von unserem Camp auf der gegenüberliegenden Seite, können wir die Herde gut beobachten.

Am 1. Tag heisst es erst einmal kennen lernen: Die Tiere von sieben verschiedenen Besitzern kommen hier in ein für sie neues Weidegebiet. Die Schutzhunde waren bisher nur mit den 60 Schafen von Martin Catonau zusammen. Nun müssen die Schafe, Schafe und Schutzhunde, Schutzhunde und Hütehunde und vor allem Schutzhunde und Hirte in den nächsten Tagen miteinander vertraut werden.



Gegen Nachmittag bringt Martin die beiden Schutzhunde. Die eineinhalbjährige *Amina*, ist sehr scheu und wirkt ängstlich und distanziert gegenüber fremden Personen. Sie läuft gut an der Leine, aber ohne diese würde sie fort zu ihrem „Schafrudel“ laufen. Die sechs Monate alte *Manu* ist zutraulicher, kommt auf Rufen und lässt sich gerne streicheln.



Zur ersten Kontaktaufnahme geht Stefan mit *Amina* an der Leine und *Manu* durch die Herde.



Die Schafe reagieren sehr ruhig und gelassen, Lämmer sogar neugierig auf die Hunde.



Damit die Schafe mit den Bordercollies zusammen getrieben werden können, müssen die Schutzhunde die Hütehunde kennen. So akzeptieren sie deren Arbeit ohne einzugreifen, wie sie es sonst bei streunenden Hunden tun würden.

Die Ausbildung der Schutzhunde ist allerdings eine Gratwanderung, wobei wir darauf achten müssen, dass sie nicht zu scheu, aber auch nicht zu zahm werden, und am Ende nur noch beim Hirten sind oder mit dessen Hütehund rumstreunen. Die Schutzhunde sollen immer bei den Schafen bleiben. Darum werden sie stets bei der Herde gefüttert.

Die ersten fünf Tage lassen wir *Amina* tagsüber immer an der Leine, der Hirt verbringt die meiste Zeit mit ihr in der Herde, spaziert morgens und mittags durch die ruhende Herde und trainiert wichtige Grundkommandos wie: „wart da“, „komm her“. Die Hündin soll später auch ohne Leine darauf reagieren, damit man sie bei Bedarf an die Leine nehmen kann. *Manu* lassen wir ohne Leine mitlaufen, sie bleibt bei *Amina* und dem Hirten.



Schafe, auch neu zu *Aminas* Herde gekommene, legen sich neben die Schutzhündin, die immer noch an der Leine bei uns liegt. Die Sozialisation scheint gut zu funktionieren. Die Schafe akzeptieren die Hunde in der Herde und erkennen den Unterschied zwischen Schutz- und Hütehund.



Für die Nacht bauen wir einen Elektropferch und darin einen kleinen Innenpferch für die Schutzhunde. So können die Tiere zunächst noch durch ein Flexinetz getrennt beieinander liegen und sich aneinander gewöhnen. Die Schutzhunde wurden schon als Welpen daran gewöhnt, Elektrozaune zu respektieren. Sie springen nicht darüber.



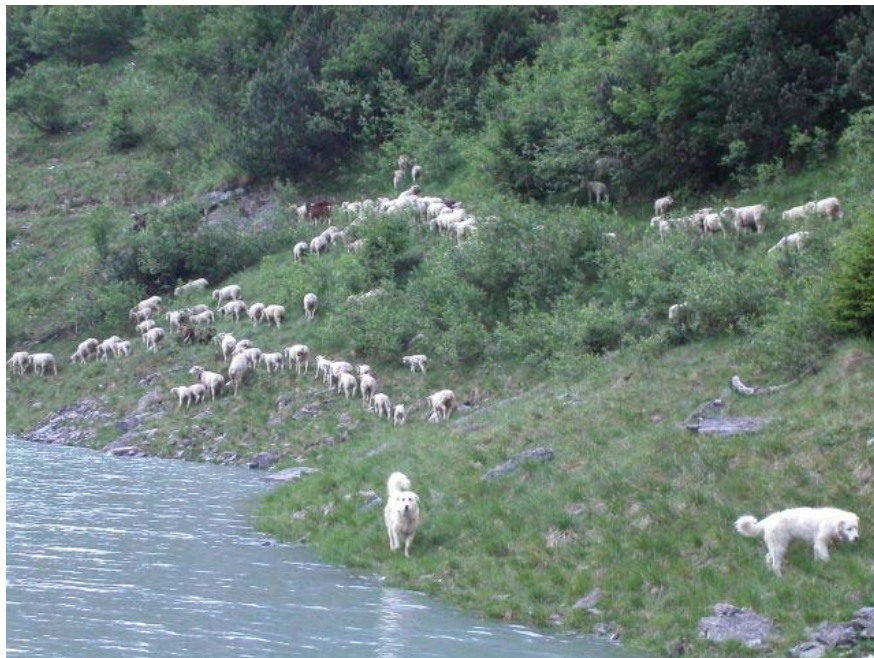


Ab der dritten Nacht pflocken wir *Amina* ohne Extrazaun direkt bei der Herde im Nachtpferch an.





Am fünften Tag lassen wir *Amina* abends das erste Mal frei im Nachtpferch zusammen mit den Schafen. Die Nacht verläuft friedlich und ruhig, die Hunde liegen mitten zwischen den Schafen, die Tiere haben sich gut aneinander gewöhnt.



Am sechsten Morgen lassen wir *Amina* frei mit den Schafen heraus. *Amina* springt ausgelassen um uns herum. Dann ziehen die Hunde mit der Schafherde ab, die morgens gewöhnlich erst einmal in Schnüren so weit zieht, bis es nicht mehr weiter geht und dann langsam grasend zurückkommt.



Obwohl es scheint, als ob die Schutzhunde den ganzen Tag schlafen, sind sie sehr wachsam. Jeder Eindringling wird durch lautes Bellen angekündigt. Da direkt durch die Schafweide ein sehr frequentierter Wanderweg führt, konnten wir sehr gut die Reaktion der Schutzhunde auf Wanderer, fremde Hunde und Radfahrer beobachten.

Mit Radfahrern, Wanderern und auch Spaziergängern mit Hunden an der Leine, die ruhig und ohne lange in der Herde stehen zubleiben den Wanderweg entlang gingen, gab es keine Probleme. Die Hunde bellen, aber



die scheue *Amina* bleibt auf Distanz. Die kleinere und noch neugierigere *Manu* nähert sich eher den Fremden. Es ist sehr wichtig, dass die Tiere nicht von den Touristen gefüttert werden, da sie sonst zu aufdringlich und anhänglich werden.



Das gilt auch für den Esel, der nicht gestreichelt werden sollte, da er sonst mitten auf dem Weg steht und diesen in Erwartung auf Streicheleinheiten versperrt.

Schwierigkeiten könnte es vielleicht geben, wenn gestörte Stadthunde, die nie ein normales Sozialverhalten gelernt haben, in die Herde springen oder wenn Menschen nicht ruhig und gelassen vorbeigehen, sondern aus Angst hektisch oder panisch reagieren.

Nach den ersten 10 Tagen auf der Panixer Weide ist die Herde nun nach oben auf die Alp „Cuolm da nuorsas“, den Schafberg ob Waltensburg gezogen. Dort ist das Gebiet grösser und die Hunde haben mehr Freiraum. Hier wird die Herde mit dem Hirten Stefan diesen Sommer sicher noch viele Erfahrungen im Herdenschutz sammeln, ich wünsche alles Gute und werde das Geschehen mit grossem Interesse weiter verfolgen.

Kathrin Rudolf



6. bis 12. August 2003 – Daniel Kley

Mein Einsatz auf dieser Alp erfolgte, nachdem der Hirt Stefan Brüllhart um Hilfe vom Herdenschutzzentrum nachgefragt hatte. Ich reiste am Mittwoch, den 06.08.03 an und erreichte kurz nach Einbruch der Dunkelheit den Wohncontainer des Hirten, wo ich mir von ihm die Situation schildern liess. Die Herde sollte 219 Schafe, 4 Ziegen, 2 Schutzhunde und einen Esel umfassen. Der Border- Collie von Stefan lahmt wegen aufgelaufenen Füßen und einer Beisserei mit einem fremden Hund. Stefan wusste, das einige Schafe nicht bei der Herde waren, aber er wusste nicht genau wie viele und wo sie waren. Der Rest der Herde war in der Nähe des Containers in 6 Netzen über Nacht gepfercht.

Am Donnerstag morgen stellte ich fest, das die Schafe an der eingerichteten Tränkstelle aufgrund der Trockenheit kein Wasser hatten und das die Ziegen sich ausserhalb des Pferchs befanden. Es befanden sich 2 lahme Tiere in der Herde, die später von mir behandelt wurden. Der Ernährungszustand der Herde war gut. Da die Weide in der Nähe des Pferchs abgeweidet war, sind wir mit den Tieren zum 1 Stunde entfernten Schafsberg gezogen, wobei wir die Schafe zählten und auf 150 Tiere kamen. Auch am Schafsberg war der leicht zu hütende Teil der Weide grösstenteils abgeweidet. Im hinteren und sehr unübersichtlichen Teil fanden wir etwa 40 verlorene Schafe und im unteren Teil noch mal 7 in einer Felswand, die ich zur Herde zurückbrachte. Am Abend pferchten wir die Herde wieder in der Nähe des Containers.

Am Freitag zogen wir mit der Herde auf den westlichen Teil der Alp. Nach Absprache mit allen Beteiligten errichteten wir dort einen Nachtpferch in einer ebenen Mulde mit fliessendem Wasser. Ausserdem erhielt der Hirt noch eine Border- Collie- Hündin. Bei der Erkundung des Geländes entdeckte ich durchs Fernglas weitere verlorene Schafe auf der benachbarten Rinderalp. Diese wurden am nächsten Morgen von Stefan zur Herde geholt. Da die Herde einen ausserordentlich schlechten Zusammenhalt hatte und nicht auf den Hirten reagierte, unterwies ich Stefan in den Grundzügen der Herdenführung- und Erziehung und gab ihm eine recht einfach zu hütende Weideroute vor. Bis zu meiner Abreise am Dienstag Mittag versuchte ich in vielen Gesprächen Stefan die Notwendigkeit des geordneten Hütens verständlich zu machen und zeigte ihm das in der Praxis.

13. bis 18. August 2003

Am Mittwochmorgen, den 13. August, kam ich mit meinem Hütehund auf die Waltensburger Schafalp, um Stefan Brülhart noch ein paar weitere Tage beim Hüten der Schafe zu unterstützen.

Stefans Wohncontainer am Crap Surscheins ist etwa eine Stunde Fussmarsch von dem im westlichen Teil der Alp errichteten Nachtpferch entfernt. Das heisst, die Schafe kommen morgens erst relativ spät aus dem Nachtpferch, der Hirt hat tagsüber bei Gewitter oder Regen keinerlei Unterschlupfmöglichkeiten und kommt abends meist erst im Dunkeln heim.



Ich hatte Zelt, Schlafsack und Kocher dabei und so errichteten wir ein Camp in der Nähe des Nachtpferchs. Nun können wir die Schafe morgens eher herauslassen, tagsüber auch mal einen Tee oder eine warme Mahlzeit kochen, und bei Gewitter die Herde einpferchen und uns im Zelt vorm Regen schützen.



Die nächsten fünf Tage hüten wir gemeinsam oder auch abwechselnd. Den Schafen, die es gewohnt waren, sich in alle Richtungen zu verstreuen, ist nun klar geworden, dass wir das Abwandern einzelner Schafgruppen mit Hilfe der Hütehunde konsequent verhindern. So bekommt die Herde nun wieder einen besseren Zusammenhalt. Je nach Wetterlage lassen wir die Schafherde langsam grasend verschiedene Routen ziehen und hüten sie die folgenden Tage ohne Probleme.

Kathrin Rudolf



27. August bis 2. September 2003

Am 27.08. reiste ich dann noch mal zu dieser Alp, um Stefan zu unterstützen. Am 28. kam ich morgens bei der Herde an. Die Tiere waren diesmal alle da, und so konnten wir Mittags, nachdem Zelt und Pferch abgebaut und noch ein Bauer zum tragen helfen gekommen war, mit der Herde zurück zum Wohncontainer ziehen. Das angekündigte schlechte Wetter lies dabei nicht lange auf sich warten und so konnte ich mein Zelt nachmittags zwischen zwei Schneeschauern aufstellen. Anstatt eines Standpferches für die Nacht mit sechs Netzen, der bei der Nässe sehr schnell zugekotet und aufgeweicht wäre, entschieden wir uns für einen Pferch aus drei Netzen, die dann alle zwei Tage umgestellt werden. Die Herde hatte inzwischen einen recht guten Zusammenhalt und es gab einige Stellen, an denen die Schafe nicht auf Nachbarweiden abhauen konnten, sodass wir uns zwischendurch auch mal im Wohncontainer aufwärmen konnten. Es stellte sich aber heraus, das so ein Container bei Temperaturen um Null Grad und darunter nicht mehr unbedingt gemütlich ist- man fühlt sich wie in einer Tropfsteinhöhle, nur die Wände sind nicht so hübsch. Und nachts im Zelt wars bei sieben Grad minus auch recht frisch. Mit den Tieren ging aber alles gut, sodass ich am 02.09. auf die Nachbaralpe Rubi Sura ging, wo Katrin schon seit dem 27.09. den Hirten unterstützte.

Daniel Kley

